

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Inserate kosten 50 Pfennig pro
3gespaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

Sattler-

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwareindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 52 .: 33. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-
straße 106 .: Telephon: Amt Morichplatz, 2120

Berlin, den 26. Dezember 1919

Inhalt. Beitragsleistung. — So hab' ich mir den Frieden vorgestellt . . . — Friedensweihnacht . . . — Zurück zur Altordnungszeit! — Aus Ferdinand Lassalles Schriften. — Gewerkschafters Weihnacht. — Ist ein Reichstaxi für Innungsbetriebe möglich? — Korrespondenzen. — Rundschau. — Kündigung der Lohnsätze im Reichstaxi für die Leder- und Lederverwarende Industrie. — Achtung Wagenfahrräder! — Gemeinschaftlicher außerordentlicher Verbandstag des Verbandes der Sattler und Portefeuille und des Verbandes der Tapezierer. — Bekanntmachung des Vorstandes für die Wahlen zum gemeinschaftlichen Verbandstag. — Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes. — Sterbetafel. — Anzeigen.

Für die Woche vom 28. Dez. bis 3. Jan. 1920 ist der 53. Wochenbeitrag fällig. Nur wer dem Verbands gegenüber durch pünktliche Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert sich im Falle der Gewerkschaft eine Unterstützung aus Verbandsmitteln.

Unsere Mitgliedern und Mit-
arbeitern die
**besten Glückwünsche
zum Neuen Jahre.**
Die Redaktion. Der Vorstand.

**So hab' ich mir den Frieden vor-
gestellt . . .**

So hab' ich mir den Frieden vorgestellt:
Ein zarter Engel, sonnenglanzerhell
Schwebt sanft auf diese sündige Erde nieder,
Recht anmutsvoll die weichen, weißen Glieder
Und schreitet singend durch die weiten Lande
Und löst mit Zauberband die Hassesbände
Der Feindschaft, Zwietracht und des bösen Meides;
Als einen Arzt des bitteren Menschenleides,
Das dieser Krieg der Menschen aufgewungen,
Als den Propheten, der mit tausend Zungen
Gerechtigkeit und Menschlichkeit verkündet,
Der alle Völker brüderlich verbündet,
Zu heilen alles Elend auf der Welt —
So hab' ich mir den Frieden vorgestellt!

Und nun? Daß Rhöbus sich erbarmet!
Ein feiendes Weib mit langem, leerem Darne,
Das gierig blinzeln Niesenopfer heischt,
Hypterisch wild nach Schmerbergeltung freischt,
Das etwas brümmelt von Gerechtigkeit
Und immer laut nach Gold und Reichthum schreit,
Das alle Menschlichkeit erdroffeln möchte,
Wehlose Menschen reklamirt als Anechte,
Ihr Land und Menschenrecht mit Hohn zerstückelt
Und neuen Haß voll Emsigkeit entwickelt . . .

So sieht der heißersehnte Friede aus;
Und dieses Menstruum nennt die Welt
— o Graus! —

Die neue Aera der Gerechtigkeit,
Des Völkerr Friedens und der Menschlichkeit . . .
Der Heuchlerchorus dieser „Menschberührung“
Wirkt nur als freche Menschlichkeitsverhöhnung —
Und so entspuppt sich dieser Akt der Weltgeschicht
Als eke Parodie der Schelme und der Wichtel.
U. S.

Friedensweihnacht . . .

Wir möchten Friedensweihnachten feiern. Können wir es? Der Frieden zwischen den Mächten, die jahrelang gegeneinander Krieg geführt, ist abgeschlossen. Aber haben wir Frieden? Ist vor allem das „Wohlgefallen aller Menschen“ vorhanden, das uns nach der neutestamentarischen Legende schon vor über zweitausend Jahren verheißen worden ist? Friede ist da. Die Waffen ruhen. Die Völker trachten einander nicht mehr mit allen Mitteln nach dem Leben. Aber es schleichen Not und Sorge, es großen Unzufriedenheit und Empörung durch die Lande. Ueberall fehlt es am Nötigsten: an Nahrung, an Kleidung und Wohnung, an Holz und Kohle. Die Menschen hungern, frieren und sind zum Teil ohne Obdach. Und so ging es in den letzten Kriegsjahren, so geht es in den vielen Monaten, die seit Waffenstillstand und Friedensschluß verfloßen sind. Keine Linderung der Not, nur Verschärfung des allgemeinen Elends. Ist es da ein Wunder, wenn ein Grollen durch die geplagte Menschheit zittert, das auch schon des öfteren zur Entladung gekommen ist, wodurch natürlich Not und Elend nur noch stärker wurden?

Erst drückte der Krieg mit allen seinen grauenhaften Begleiterscheinungen auf die Gemüter. Heute bedrückt uns der Frieden. Oder vielmehr dessen Bedingungen, die in all ihrer eifigen Härte die Herzen mit winterlichem Reif überziehen und jedes Aufblühen neuen Lebens zu ersticken drohen. Die unbarmherzige Faust des Siegers lastet schwer auf den Besiegten und erpreßt immer aufs neue drückende Bedingungen. Ehemals in Wohlstand blühende Länder stehen vor dem Ruin. Nirgends wahrer Friede, nirgends Menschenwohlgefallen. Das ist die Signatur dieser Friedensweihnacht . . .

Begreift es, ihr Völker! Was da im gewaltigen Völkerringen gesiegt hat, das ist der unerfüllliche Kapitalismus, der schon immer seines Profits halber über Leichen ging und das bescheidene Glück der Armen schon immer mit-leidslos zertrampelte. Die Ursache des Krieges war der nach Ausdehnung und Mehrprofit lechzende Kapitalismus aller Länder, der Sektontomben von Menschen, das Glück und den Wohlstand von Millionen opferte, um die ihn bedrohende Konkurrenz auf dem Weltmarkt zu vernichten. Und nun triumphiert der im mit-leidslosen Kampfe Sieger Geliebte über den zu Boden gestreckten Gegner und gierig sucht er sich auch noch an seinem Leichnam zu sättigen. Und seine Fangarme greifen über die ganze Erde und tasten nach neuen, riesigen Profitmöglichkeiten unter Nichtachtung der Not und des Jammers der Völker.

Ein solcher „Friede“ war voraussehen in dem Falle, daß einer der Gegner bedingungslos die Waffen strecken mußte. Und immer wieder sind es die Völker, sind es die Arbeiter, die die Opfer bringen, nach dem Kriege wie vor dem

Kriege. Sollte da nicht endlich mit Mgevalt die allgemeine Ueberzeugung sich Bahn brechen, daß solchem Wahn- und Überwitz nur dann ein Ziel gesetzt werden kann, wenn diese heillose Gesellschaftsverfassung einer unsittlichen kapitalistischen Herrschaft beseitigt wird? Sollte nicht endlich dem Beschränktesten aufdünnern, daß es am System liegt und daß es hohe Zeit ist, das kapitalistische System durch das sozialistische zu ersetzen, das die Privatwirtschaft beseitigt und nicht mehr die Ausbeutung der Menschen durch Menschen kennt, das damit den unheilvollen Krieg ins graue Meer der Vergangenheit wirft, das wahren, ewigen Frieden und dadurch jedem Freiheit, jedem Wohlstand und Wohlgefallen schafft?

Wie ein schneeverwehelter Traum klingt heute durch unsere Sinne die Heilandslegende. Und doch liegt in ihr ein Kern unverwundlicher Wahrheit und Kraft. Es war das Sehnen der Gepeinigten, der Waisenfinder des Schicksals, das auf dem Felde zu Bethlehem hinausführte in die Sternennacht nach Schönheit und Glück, nach Freiheit, nach Frieden und Wohlgefallen. Und dieser Ruf hallt durch Jahrtausende hindurch bis in unsere sturmdurchpeitschte Zeit, in die schmerzdurchfurchte Elendszeit dieser Tage, er zerriß die Novembernebel gekrönter Trutzherrschaft und ein freundlicher Sonnenstrahl der Befreiung huschte über die schmerzgeduckten und elendszerfressenen Städte und Dörfer . . .

In allem wirtschaftlichen Elend jauchzte das Volk. Und die Freiheit marschierte. Doch dann kam die Zerrissenheit und der Bruderkampf. Und dann drückte der Diktatfrieden der Entente-kapitalisten mit Eisenfaust auf unser Volk und die graue, trostlose Alltäglichkeit lenkte den Sinn ab vom Schönen und Hohen, und Ge-hässigkeit, Scheelucht, Neid und Verleumdung beherrschten das Trümmersfeld. Und heute schlingeln sich die Fangarme des Morgenluft witternden Polypen Reaktion tastend aus den Schlupfwinkeln des Reichthums hervor und greifen nach dem Lebensnerv der Revolution . . .

Begreift es, ihr Arbeiter: Der Sozialismus ist der Völkerrfriede! Darum schart euch um das rotglühende Banner der Hoff-mung aller Armen und Bedrückten, wendet euch in Einigkeit gegen eure Bedrücker, lebt der neuen Erkenntnis und strebt durch das graue Dämmer des Elendswinters einer sonnenhellten Zeit des Glückes entgegen, schafft durch gemeinsame Arbeit und gemeinsamen Kampf, mit neuerweckter Kraft und Stärke eine neue Zeit froher Zukunft für das freieste Volk der Welt! Seid einig und das Werk gelingt! Und wenn ihr dann nach kraftvoller Tat den Frei-heitstempel der Arbeit erbaut habt, dann er-döhne tausendstimmig der endlich zur leuchten-den Wahrheit gewordene Freudenfang: Ende der Knechtschaft, Friede auf Erden und allen, allen Menschen ein Wohlgefallen!

Jetzt, in der heutigen traurigen Wirtschaftslage, nicht arbeiten, gehen wir zugrunde. Wer die Arbeitsunlust verteidigt, verjündigt sich am Volke selbst. Aber auch hier wird einmal eine rächende Nemesis ihr Urteil sprechen. Und von dem Zeitpunkt sind wir nicht mehr weit entfernt.

Die Unternehmer legen ihre Kalkulationen vor. Die Ausschussmitglieder oder Betriebsräte, die die Interessen ihrer Arbeitskollegen zu vertreten haben, können diese Berechnungen nachprüfen. Schwarz auf weiß geht aus den Kalkulationen hervor, daß mit solchen geringen Arbeitsleistungen einfach der Betrieb nicht aufrechtzuerhalten ist. Die Preisberechnungen machen es unmöglich, Aufträge zu erhalten. Das betreffende Werk wird von der Konkurrenz geschlagen. Die Arbeit wird in das Ausland vergeben. Millionenverle sind uns allein in der Metallindustrie im den letzten Wochen entgangen, weil wir auf Grund der gegenwärtigen Arbeitsleistungen nicht mehr konkurrenzfähig sind. Die Werke werden geschlossen, und keine Regierung kann den Unternehmer zwingen, seinen Betrieb aufrechtzuerhalten, wenn er keine Arbeit mehr hat. Naucht aber der Schornstein nicht mehr, so sind wir auch mit der Beschäftigung der Arbeiter am Ende alles Lateins angelangt.

Wirtschaftliche Dinge haben aber die unangenehme Eigenschaft, daß sie nicht mit schönen Phrasen aus der Welt geschafft werden können. Und so sehen gerade gewisse Schreier sich schon jetzt zum Teil genötigt, ihren eigenen Leuten schwarz auf weiß vorzurechnen, wozu ihre Politik führt. Den Arbeitern gehen allmählich die Augen auf, die Einsicht steigt, daß die kommunistische Taktik auch auf wirtschaftlichem Gebiet zu einer Selbstmordpolitik führt.

Wir müssen wieder zum Affordsystem auf der ganzen Linie zurückkehren. Der jetzige Zeitlohn ist nicht jenen eine Prämie auf die Arbeitsunlust. Wer nicht arbeiten will, kann zur Arbeit nicht gezwungen werden. Es wird sich darum handeln, das Affordsystem so zu gestalten, daß die früheren wirtschaftlichen Lohnfestsetzungen verschwinden. Für ein bestimmtes Arbeitsquantum kommt dem Arbeiter auch eine bestimmte Lohnsumme zu. Damit der Arbeiter nicht überfordert wird, damit ferner das Affordsystem nicht zu neuer Schmach führt, sind die Lohnsätze zu vereinbaren.

Ist ein Reichstarif für Innungsbetriebe möglich?

Die Einführung eines Reichstarifs für Innungsbetriebe scheint viele Gemüter ernsthaft zu beschäftigen, ohne sich über die Vorbedingungen oder schnelle Durchführbarkeit sich eingehend Rechenschaft abzulegen. Reichstarife und deren Verbindlichkeitsklärung können doch nur die Krönung einer systematischen Entwicklung und Erziehung zum Vertragsgedanken sein und nicht der Anfang einer vertraglichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen einer Branche oder eines Berufes. In der Ledervereinigung ist der Reichstarif der Erfolg einer seit zwei Jahrzehnten betriebenen konsequenten Organisationsarbeit. Von der Ledervereinigung kann dieses nicht gesagt werden, aber die Einheitlichkeit der Produktion und die nicht sehr zahlreichen Betriebe begünstigten den Abschluß desselben. Bei den Innungsbetrieben fehlen so ziemlich alle diese Vorbedingungen. Die Zerplitterung in die kleinsten Betriebe und in die entlegensten Orte schafft starke Widerstände. Die satzmäßig bekannnten Ansichten nur allzuwichtige Innungsmeister über Arbeitnehmerorganisationen resp. Abschluß eines Vertrages mit demselben sind nur zu gut bekannt, um zu hoffen, daß ein Reichstarif, abgeschlossen zwischen zentralen Körperchaften, hier von heute auf morgen eine Aenderung herbeiführen könnte. Auf der Gegenseite liegen die Dinge zurzeit so, daß eine Arbeitgeberorganisation, die mit Recht als die berufene Vertretung der gesamten Innungsmeister Deutschlands bezeichnet werden kann, noch nicht vorhanden ist. Der Bund deutscher Sattlerinnungen, dessen Leitung sich in anerkannter Weise und mit Erfolg bemüht, diese zu schaffen, hat mit großer Gleichgültigkeit und starken Widerständen zu kämpfen. Dem obengenannten Bunde sind laut Geschäftsbericht auf dem Wundestage im Oktober 1919 bisher angeschlossen 108 Innungen und 220 Einzelmitglieder, zusammen 4550 Mitglieder. Im Reiche bestehen circa 600 Innungen, wobei nicht vergessen werden darf, daß in einer ganzen Reihe von Bezirken und Orten Innungen nicht bestehen. Die Schaffung eines Reichstarifs unter diesen Umständen würde denselben vielfach zu einem wertlosen Stück Papier machen und dem Vertragsgedanken nicht förderlich sein. Das hieße das Pferd am Schwanz aufzäumen.

Nichts liegt mir nun ferner, als die Möglichkeit eines Reichstarifs für die Innungsbetriebe zu bezweifeln, aber die Anzeichen mehren sich, daß viele Kollegen alles Heil von einem Reichstarif erwarten

und jede eigene Initiative zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen vernachlässigen lassen. Und gerade diese ist erforderlich. Es ist vorerst unbedingt notwendig, daß unsere Kollegen überall an die Innungen mit der Forderung auf Abschluß eines Tarifvertrages durch die örtlichen oder Gauverwaltungen herantreten, gegebenenfalls unter Zuhilfenahme der Schlichtungsausschüsse. Die ersten Verträge brauchen durchaus nicht so umfangreich zu sein, sondern die grundlegendsten Bedingungen des Arbeitsverhältnisses regeln, möglichst kurzfristig und vor allen Dingen die Anerkennung und Mitwirkung der Organisationsinstanzen aussprechen. Hierbei ist es zweckdienlich, namentlich in landwirtschaftlichen Gegenden, den Umfang möglichst weit auszudehnen auf Kreis, Regierungsbezirk oder Provinz resp. Bundesstaat. Den Unterschieden in den Lebensverhältnissen zwischen Stadt und Land kann durch Ortsauflage Rechnung getragen werden. Wo Innungsverbände über größere Bezirke bestehen, müssen diese zu Kontrahenten des Vertrages gemacht werden. Intensivste Arbeit nach dieser Richtung und später eine straffe gegenseitige Kontrolle der Kollegen untereinander auf Innehaltung der erzielten Ertragsleistungen ist erforderlich. Wenn auf diese Weise bei den Innungsmeistern eine andere Auffassung über Vertragsabschluß und Vertragstreue Platz gegriffen hat, ist der Weg zum Reichstarif gebahnt. In dieser Art müssen Kollegen und Funktionäre systematisch zusammenarbeiten. Der Zentralvorstand kann den Dingen fördernd dienen, indem er auf schnelle Durchführung des Beschlusses des Innungsbundestages nach dem Referat des Kollegen Flum über Reichstarife dringt. Danach sollen Bundes- und Zentralvorstand in der Tariffrage miteinander in Fühlung treten. Ob dabei das hohe Ziel des Reichstarifs gleich erreicht wird oder die Schaffung eines Vertrages für das Gebiet des Innungsbundes nicht das nächstliegende ist, möge die Zeit lehren. Derartige Verhandlungen sind eher zeitraubend und schwierig. Deswegen ist Selbsthilfe das Gebot der Stunde und müssen die nächsten Wochen dazu benutzt werden, in diesem Sinne zu arbeiten, um so im kommenden Frühjahr die Grundlagen einer systematischen Organisationsarbeit zu schaffen. Schaffung eines Reichstarifs nicht an erster Stelle, sondern als Krone des Ganzen kann nur die Parole sein. Döhner t.

Korrespondenzen.

Königschütte (D.-Schl.). Hier tagte am 14. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im „Vereins-Logishaus“ auf Anregung der Ortsverwaltung Gleiwitz die erste Versammlung der Sattlergesellen im Geschirr-, Sport- und Reiseartikelgewerbe. Circa 18 Personen waren anwesend, darunter auch Organisierte. In Aussicht genommen wurde, nach Aufnahme der übrigen Kollegen in Königschütte eine Zahlstelle zu gründen. Zum Vertrauensmann wurde Kollege Josef Rosenberger gewählt. Die nächste Versammlung findet am 4. Januar, nachmittags 4 Uhr, im obengenannten Restaurant statt. Die Kollegen werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Rundschau.

Zur Förderung des Lehrlingswesens bringen die badischen Gewerbeaufsichtsberichte für die Kriegszeit einige Bemerkungen. Die Arbeit der Lehrlinge in der Kriegszeit hat gezeigt, so heißt es, daß die Lehrlinge nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten gute Dienste leisteten. Sie konnten im Kriege oft die Gehilfen ersetzen. Die Gewerbeaufsicht tritt darum dafür ein, daß den Lehrlingen von den Meistern eine höhere Entschädigung geboten wird, damit die Unterschiede zwischen dem Verdiensten der Lehrlinge und der jugendlichen Arbeiter nicht so groß seien.

Hygienische Volksbelehrung. Wie das Ministerialblatt für Medizinalangelegenheiten (1919, Nr. 43) berichtet, ist an die preussischen Oberpräsidenten ein Erlaß gegangen, in dem mitgeteilt wird, daß sich unter der Mitwirkung der Staats- und städtischen Behörden, der Versicherungsanstalten und Krankenkassen, wie auch der Verstecktheit ein „Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung“ gebildet hat. Der Ausschuss soll das Verständnis für die großen und kleinen Fragen der Gesundheitspflege in weiteste Kreise tragen. Es sollen zu dem Zwecke Kreis- und Ortsausschüsse gebildet werden. Die Belehrung soll in erster Linie durch Vorträge, daneben durch Merkblätter, durch die Tagespresse und dergl. erfolgen. Das Vorgehen ist gewiß nachahmenswert. Besonders förderlich wäre es, wenn auch Vertreter der Arbeiterkassen zu diesen Arbeiten gezogen würden, damit auch die Wurzel alles Übels, die soziale Lage, die beruflichen Verhältnisse in den einzelnen Betrieben und Bezirken entsprechend genügt und behandelt werden.

Warnungen vor Arbeiterentlassungen. Der Demobilisierungskommissar für Düsseldorf wendet sich an die Unternehmer, die wegen mangelnder Kohlen- und Rohstoffzufuhren Arbeitsbeschneidungen zu gewärtigen haben. Aus rein menschlichem Empfinden und sozialen Gründen sollte jeder Unternehmer sich der Pflicht bewußt werden, zu seinem Teile mit beizutragen zur Verringerung der allgemeinen Not und keine Arbeiterentlassungen aus vorstehenden Kalamitäten vorzunehmen. Das Glend der Industrie, arbeitslos und die Zahlen der Erwerbslosen seien ohnehin groß genug, so daß eine Vermehrung durch Arbeiterentlassungen unter allen Umständen vermieden werden müßte. Leider ist so viel soziales Verständnis nur bei einem Bruchteile der Unternehmer anzutreffen.

Kündigung der Lohnsätze im Reichstarif für die Ledertreibriemenfabriken Deutschlands.

Auf Antrag einer Reihe von Verwaltungsstellen und im Hinblick auf die immerwährende Steigerung der Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände, hat die Zentralbranchenleitung beschlossen, das Lohnabkommen vom 27. September 1919 zu kündigen und beantragt, den § 2 Absatz 1a ab 1. Januar 1920 wie folgt zu ändern:

- für Sattler (gelernte):
 - über 20 Jahre alt Grundlohn 1,40 Mk.
 - unter 20 Jahre alt Grundlohn 1,20 "
 - Hilfsarbeiter:
 - über 20 Jahre alt Grundlohn 1,20 Mk.
 - über 17 Jahre alt Grundlohn 1,— "
 - Frauen verdienen 80 Proz. der Löhne der Hilfsarbeiter.
- Zu § 2 Absatz b ist ein Zusatzantrag eingereicht: Orte, welche im Vororts- oder Wirtschaftsgebiet größerer Städte liegen, gehören auch in die Ortsklasse der betreffenden Städte.
- Der Tarifobmann. J. A.: Alfred N i e d e l.

Achtung Wagenfattler!

In dieser Zeit der Teuerung, in welcher eine Lohnbewegung der anderen auf dem Fuße folgt, da erinnert sich so mancher Kollege daran, daß wir in Berlin eine Tarifkommission der Wagenfattler haben. Die vielen Anfragen um Unterlagen oder Material zu Lohnbewegungen beweisen mir dieses. Um aber ein klares Bild von den Lohn- oder Arbeitsverhältnissen im Reich zu bekommen, ist vor allen Dingen nötig, daß jeder Kollege das seinige dazu beiträgt. Von jedem Tarifvertrag, der in irgendeiner Verwaltungsstelle oder Fabrik zum Abschluß gekommen ist, gehört ein Exemplar nach Berlin; von Orten, in welchen die Kollegen in freien Arbeitsverhältnissen stehen, müssen die Obleute die Höhe des Stundenlohnes oder Affordverdienstes angeben. Auch die Affordpreise, sowie die Zeit, welche an den einzelnen Karrosserien gearbeitet wird, müssen angegeben werden, ebenso wirtschaftliche Beihilfen, Entschädigungen für Werkzeug usw. Nur so wird es möglich sein, aus der Tarifkommission der Wagenfattler das zu machen, was sie sein soll.

Die Tarifkommission der Wagenfattler Deutschlands.

J. A.: F r i t z C h r h a r d t, Berlin N.O., Georgenkirchstr. 3 IV.

Gemeinschaftlicher außerordentlicher Verbandstag des Verbandes der Sattler und Portefeuller und des Verbandes der Tapezierer

am 16. März 1920 in Halle a. S.

- Tagesordnung:
1. Konstituierung des Verbandstages.
 2. Statutenberatung und Anträge.
 3. Bericht über die zukünftige Gestaltung der Agitation und Einteilung der Gaubezirke.
 4. Bestimmung des Sitzes des Verbandes und Wahl der Verbandsleitung.
 5. Bestimmung des Ortes für den nächsten Verbandstag.
- B e r l i n, den 20. Dezember 1919.
- Die Verbandsvorstände:
- Für den Verband der Tapezierer:
F r a n z S p l i e d t.
- Für den Verband der Sattler und Portefeuller:
B. B l u m.

Bekanntmachung des Vorstandes für die Wahlen zum gemeinschaftlichen Verbandstag

am 16. März in Halle.

Auf Grund der Beschlüsse des Nürnberger Verbandstages sollen zum Verbandstag in Halle Wahlkreise gebildet werden nach dem Mitgliederstand vom 30. September 1919, und auf je 1000 Mitglieder ein Delegierter entfallen. Nach den üblichen Bestimmungen sind 13 geklebte Marken zugrunde gelegt einschließlich der Erwerbslosenmarken. Die im letzten Vierteljahr neugegründeten Verwaltungsstellen sind mit dem durchschnittlichen Mitgliederstand berechnet.

Nachstehende Verwaltungsstellen wählen für sich allein, und zwar

1. Wahlkreis: Berlin, 4585 Mitglieder, 5 Delegierte.
2. Wahlkreis: Offenbacher Industriegebiet, 4180 Mitglieder, 4 Delegierte.
Folgende Wahlkreise, die aus mehreren Verwaltungsstellen bestehen, haben nur einen Delegierten zu wählen.
3. Wahlkreis: Altenstein 10, Weelitz 70, Brandenburg a. S. 175, Danzig 138, Eßling 34, Friedland 10, Fürstenwalde 43, Greifswald 16, Graudenz 16, Guben 10, Insterburg 9, Königsberg 159, Köslin 11, Landsberg 23, Müllrose 30, Potsdam 40, Rathenow 22, Stettin 149, Stolp 29, Zossen 6. Insgesamt 1000 Mitglieder.
4. Wahlkreis: Bauen 77, Breslau 353, Brieg 9, Gleiwitz 16, Glogau 55, Görlitz 271, Grünberg 43, Hainau 33, Liegnitz 57, Oberneufkirch 37, Striegau 48. Insgesamt 999 Mitglieder.
5. Wahlkreis: Dresden 921, Freiberg 124. Insgesamt 1045 Mitglieder.
6. Wahlkreis: Leipzig 743, Halle 198, Bitterfeld 43, Nisch 20. Insgesamt 1004 Mitglieder.
7. Wahlkreis: Altenburg 8, Cöthen 7, Chemnitz 196, Dessau 41, Eisleben 18, Fürstenwalde 8, Gera-Neuß 31, Glauchau 39, Halberstadt 12, Kottbus 24, Lengsfeld 11, Meerane 28, Magdeburg 138, Niederichlema 12, Niesky 42, Penig 14, Pegau 16, Plauen 12, Quedlinburg 10, Rochlitz 10, Wer-

gau 12, Zeitz 193, Zwickau 100, Zerbst 4. Insgesamt 986 Mitglieder.

8. Wahlkreis: Braunschweig 100, Bremen 56, Güstrow 32, Hamburg 615, Kiel 65, Lübeck 20, Rostock 23, Stralsund 24, Ueteren 19, Varel 24, Wismar 24. Insgesamt 1002 Mitglieder.
9. Wahlkreis: Apolda 12, Arnstadt 47, Bad Sachsa 21, Eisenach 36, Erfurt 76, Gera-Gotha 40, Hannover 374, Hildesheim 26, Jena 42, Kassel 206, Mühlhausen 78, Weimarerode 20. Insgesamt 978 Mitglieder.
10. Wahlkreis: Bielefeld 338, Bochum 15, Dortmund 37, Elberfeld 268, Gelsenkirchen 18, Gagen 18, Hameln 28, Sunstig 93, Lippstadt 94, Münster 28, Osnabrück 16, Witten 18. Insgesamt 968 Mitglieder.
11. Wahlkreis: Aachen 37, Bonn 22, Duisburg 27, Düsseldorf 169, Düren 32, Eschweiler 35, Essen 93, Gummersbach 30, Köln 238, Mülheim-Ruhr 51, Remscheid 22, Solingen 222, Waldbröl 22. Insgesamt 1001 Mitglieder.
12. Wahlkreis: Frankfurt a. M. 453, Gießen 7, Kaiserslautern 52, Karlsruhe 74, Mannheim 123, Mainz 150, Müllersheim 117. Insgesamt 976 Mitglieder.
13. Wahlkreis: Ansbach 13, Bamberg 30, Bayreuth 38, Erlangen 113, Hof 13, Koburg 56, Nürnberg 707, Regensburg 13, Rothenburg 65, Würzburg 38. Insgesamt 1086 Mitglieder.
14. Wahlkreis: Heilbronn 45, Kuppenheim 113, Stuttgart 812. Insgesamt 976 Mitglieder.
15. Wahlkreis: Augsburg 114, Konstanz 137, München 535, Ulm 188, Reutlingen 36. Insgesamt 1010 Mitglieder.

§ 14 unseres Statuts bestimmt:

Die Wahl erfolgt in geschlossenen Wahlversammlungen mittelst Stimmzettel mit absoluter Majorität.

Einzelmitglieder, welche mehr als zehn Kilometer vom Weichbild der Verwaltungsstelle, der sie angehören, entfernt wohnen, können ihre Stimmzettel an das Wahlkomitee einpenden.

Den Verwaltungsstellen der Wahlkreise 1 und 2 bleibt es überlassen, wann sie die Wahl vornehmen, jedoch muß das Resultat der Wahl

spätestens bis zum Schluß des Stichwahltermins in Händen des Zentralvorstandes sein.

Die Verwaltungsstellen, die mit anderen Orten zusammen wählen, also die Wahlkreise 3 bis 15, haben bis zum 17. Januar 1920 Vorschläge betreffs der Kandidaten zu machen. Diese Vorschläge müssen spätestens am 17. Januar in Händen der Hauptverwaltung sein und können spätere Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden. Sämtliche vorgeschlagenen Kandidaten werden in Nr. 3 der „Sattler- und Portefeuller-Zeitung“ vom 23. Januar veröffentlicht.

Die Wahlkreise, die aus mehreren Verwaltungsstellen bestehen, müssen unbedingt die Hauptwahlen vom 1. bis 7. Februar vornehmen. Vorher und nachher stattfindende Wahlen können nicht als gültig anerkannt werden. Die Resultate der Hauptwahlen sind sofort nach der Wahl an die Hauptverwaltung einzufenden.

In Nr. 7 der „Sattler- und Portefeuller-Zeitung“ vom 20. Februar werden die Resultate der Wahlen und die sich ergebenden Stichwahlen bekanntgemacht werden.

Die Stichwahlen finden vom 22. bis 29. Februar statt.

Die Wahlen dürfen nur durch Stimmzettel vorgenommen werden. Die abgegebenen Stimmzettel müssen den Stempel der Ortsverwaltung tragen und sind mit den Wahlprotokollen sofort einzufenden.

Der Vorstand.

S. A.: P. Blum, Vorsitzender.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes.

In der Woche vom 28. Dezember 1919 bis 3. Januar 1920 fällt unsere Zeitung aus. Die Nr. 1 erscheint am 9. Januar 1920.

Am Mittwoch, den 31. Dezember, ist die gelbe Karte über die Arbeitslosigkeit am Ort anzufügen und umgeben, spätestens aber bis 5. Januar 1920, einzufenden.

Die Abrechnung über das vierte Vierteljahr ist recht pünktlich einzufenden, da die Abicht besteht, noch bis zum Verbandstag in Halle den Jahresbericht fertigzustellen. Wir bitten also um Berücksichtigung und baldige Einfindung der fälligen Gelder und Belege.

Der Vorstand.

Sterbetafel.

Berlin. Conrad Gillh, Treibriemensattler, 62 Jahre alt.
Ehre seinem Andenken.

Suche per sofort

einige perfekte Portefeuller.

Gustav Panhorst,
Lederwarenfabrik,
Hemelingen-Bremen.

Größere Kofferfabrik
sucht
Werkmeister

nur erste Kraft, energische Persönlichkeit, der schon ähnliche Posten bekleidet hat, mit guten Referenzen. Offerten sub. Chiff. 203 an die Expedition d. Bl.

Gesucht für Fabrik von

Rohhautzahnradern und Bolzen

einen mit allen Arbeiten vertrauten Vorarbeiter nach Großstadt Norddeutschlands. Angebote unter Chiffre 199 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

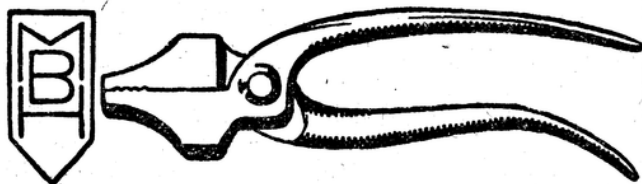
Zwei tüchtige Lederarbeiter

zum Beziehen photographischer Apparate und

ein gelernter Sattler

welcher auf Nähmaschinen sämtlicher Systeme, besonders der Kantennähmaschine „Mars“ eingearbeitet ist, zum sofortigen Eintritt bei dauernder Beschäftigung gesucht.

Optische Anstalt C. P. Goerz, A.-G., Berlin-Friedenau, Rheinfr. 45-46.



Werkzeuge
für Sattler u. Tapezierer
MAX BRUCKLACHER.
HAMBURG I RATHAUSSTR. 17